

INTERVIEW:  
JEAN-MARC HENSCH

## Ohne Provisorium in die Zukunft

Jean-Marc Hensch hat Stephan Netzle als Verwaltungsratspräsident der Betriebsgesellschaft abgelöst. Im Interview spricht er über seine Schwerpunkte im neuen Amt und über das Gesamtanierungsprojekt. Und er erklärt, weshalb es während der Umbauzeit kein Provisorium geben wird.

Seit 13 Jahren sind Sie im Verwaltungsrat der Betriebsgesellschaft, 12 Jahre davon als Vize-Verwaltungsratspräsident. Nun haben Sie das Präsidium vom ebenfalls langjährigen Verwaltungsratspräsidenten Stephan Netzle übernommen. Wie wichtig ist Kontinuität bei diesem Amt, wie wichtig sind neue Ideen?

**Jean-Marc Hensch:** «Kontinuität ist ein wichtiger Aspekt. Das Kongresshaus muss saniert werden und dieser Prozess ist nur zu verstehen, wenn man das Haus und seine Geschichte sehr gut kennt. Mit der Kongresshaus-Stiftung, der Tonhalle-Gesellschaft und Betriebsgesellschaft Kongresshaus Zürich AG, in deren Verwaltungsrat

auch die Stadt Zürich vertreten ist, gibt es zudem ein institutionelles und personales Geflecht, das man durchschauen muss. Erfahrung ist in dieser Situation sicher ein Vorteil. Es geht ja jetzt auch nicht vorrangig um neue Ideen, vielmehr um eine neue Phase, in der es Entschiede umzusetzen gilt. Ich habe bei meiner Wahl erklärt, dass ich angesichts der anstehenden Aufgaben sicher für zwei Amtsperioden, also für mindestens sechs Jahre, zur Verfügung stehen will, wenn dies die Aktionäre auch so sehen.»

**Wo werden Sie in Ihrer Arbeit Schwerpunkte setzen?**

«Der Verwaltungsrat ist ein Kollektiv und fällt seine Entschiede gemeinsam, so dass es eigentlich nicht so wichtig ist, wer das Präsidium innehat. Andererseits und vor allem für die Aussenwelt ist der Präsident aber das Aushängeschild der

*«Erfahrung ist in dieser Situation sicher ein Vorteil»*

Betriebsgesellschaft. Für meine Tätigkeit sollen vier Begriffe eine Leitfunktion haben. Erstens Betriebswirtschaft: Ich werde mich dafür einsetzen, dass wir die betriebswirtschaftlichen Aspekte stets im Blick haben, denn in den kommenden Jahren wird es nicht möglich sein, einfach die Vorjahresresultate fortzuschreiben. Wir müssen uns vielmehr von Jahr zu Jahr neue Überlegungen machen, je intensiver es in die Sanierung und danach in die Wiedereröffnung geht. Zweitens Politik: Ich bin seit vier Jahrzehnten in irgendeiner Form politisch aktiv und gut vernetzt.



Foto: DASBILD, Zürich

Für den intensiven politischen Prozess der kommenden zwei Jahre wird dieses Know-how von Bedeutung sein. Drittens Kommunikation: Ich habe mich während zwei Jahrzehnten hauptberuflich mit Kommunikation befasst und weiss, wie wichtig dieser Faktor namentlich mit Blick auf die Abstimmungsvorlage sein wird. Und schliesslich Zürich: Ich habe immer hier gelebt, gearbeitet und mich engagiert – diese Verbundenheit wird für die kommenden Aufgaben sicher kein Nachteil sein.»

**Wo steht das Kongresshaus geschäftlich und wie beurteilen Sie die Zukunftsperspektiven?**

«Das Kongresshaus steht überraschend gut da, wenn man berücksichtigt, wie lange schon die Diskussionen über ein Neuprojekt und einen Umbau andauern. Dass das Haus diese scheinbar unendlichen Diskussionen durchgestanden hat, beweist, wie stark die Marke Kongresshaus ist. Und das Durchhaltevermögen belegt auch, wie hoch der Wille zur Qualität ist. Als verantwortliche Betriebsgesellschaft wissen wir aber auch, dass mit dem geplanten Umbauprojekt schwierige Zeiten anstehen.»

**Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Ziele des Gesamtanierungsprojekts? Wie sieht Ihre Vision des erneuerten Kongresshauses aus?**

«Das Wort Vision sollte man besser nicht in den Mund nehmen. Mit der Ablehnung des Moneo-Neubauprojekts ist 2008 die Vision eines neuen Kongresszentrums gescheitert. Danach hat eine sehr pragmatische, typisch schweizerische Neuorientierung stattgefunden. Mit dem Umbauprojekt bewegen wir uns im Bereich der Aktualisierung und Optimierung des bestehenden Hauses und dies in einer relativ engen Bandbreite möglicher Veränderungen. Selbstverständlich soll die Gesamtanierung die betrieblichen Möglichkeiten verbessern, aber insgesamt geht es nicht um das Projekt eines ‚neuen‘ Kongresszentrums.»

**Wie ist der aktuelle Projektstand?**

«Sämtliche Eckwerte für den Umbau sind definiert. Es steht nun fest, mit welchem Raumangebot sowie Business- und Kostenmodell wir als Betriebsgesellschaft umgehen müssen. Die Weisung, die der Stadtrat verabschiedet hat, bildet nun die Grundlage für die Diskussionen im Gemeinderat. Dessen Entscheid wird



Foto: DASBILD, Zürich

*Wird das Gesamtanierungsprojekt angenommen, so würde der Umbau voraussichtlich von Mitte 2017 bis Mitte 2020 stattfinden. Wie soll diese etwa dreijährige Umbauzeit überbrückt werden: mit einem Provisorium an einem Ersatzstandort?*

«Unsere Ausgangshypothese war: Es braucht ein Provisorium. Die Betriebsgesellschaft wurde von der Stadt Zürich bei der Suche nach geeigneten Optionen und bei der Vermittlung von Gesprächspartnern sehr gut unterstützt. Wir haben in einer ersten Runde sechs Standorte geprüft, zwei davon kamen in einer zweiten Runde in die engere Wahl und dann haben wir eine architektonische Evaluation und finanzielle Berechnungen vorgenommen. Unser Fazit nach intensiver Prüfung: Das Provisorium war eine bestechende Idee, aber unsere Ziele sind damit leider nicht erreichbar. Es wird also kein Provisorium geben.»

*Welche Ziele hätten denn erreicht werden sollen? Und weshalb würde ein Provisorium nicht funktionieren?*

«Unsere Zielsetzungen bezogen sich auf die Kunden, die Marktpräsenz, die Mitarbeitenden und das Finanzielle. Das heisst: Wir wollten während der Umbauzeit den Kunden eine Ausweichmöglichkeit anbieten, der Marke Kongresshaus eine gewisse Präsenz erhalten, etwas für die Belegschaft tun und dies alles in einem vernünftigen finanziellen Rahmen umsetzen.

Die detaillierte Prüfung hat aber ergeben: Höchstens ein Drittel der Veranstaltungen könnte ohne grössere Probleme an einem anderen Standort durchgeführt werden. Ein Provisorium würde das Raumangebot und die Möglichkeiten des Kongresshauses nur zu einem kleinen Teil kompensieren und wäre folglich kein wirklicher

Ersatz. Auch für die Präsenz der Marke Kongresshaus wäre ein Ersatzstandort eine zweischneidige Angelegenheit: In einem Provisorium müssten wir eine Reihe von Kompromissen beim Angebot und der Qualität unserer Dienstleistungen machen. Zudem könnten in einem reduzierten Provisoriumsbetrieb weniger als ein Drittel unserer Mitarbeitenden beschäftigt werden; das heisst, wir müssten sowieso für einen Grossteil der Beschäftigten neue Lösungen suchen.

Was die Finanzierbarkeit angeht, so stellt der Zeitraum von drei Jahren für ein solches Vorhaben gewissermassen eine Todeszone dar. Für eine ganz kurze Zeitspanne von einem Jahr hätte man wohl eine Kompromisslösung anbieten können, die als einmaliges Zwischenspiel für

die Kunden akzeptabel und zudem finanziell tragbar gewesen wäre. Der Zeitraum von drei Jahren heisst hingegen: Man müsste für eine funktionierende Lösung

*«Ein Provisorium wäre kein wirklicher Ersatz»*

mehr Geld in die Hand nehmen, als zu amortisieren wäre. Damit sich derartige Investitionen rechnen, müsste der Zeitraum schon bedeutend länger sein. Und schliesslich hat das vom Verwaltungsrat in Auftrag gegebene Fachgutachten bei der Evaluation auch ein generelles Fra-

gezeichen hinter die Umsetzbarkeit eines Provisoriumsbetriebs gesetzt.»

*Wie geht es jetzt weiter, wenn Gemeinderat und Stimmbürger Ja sagen?*

«Bis zum Baubeginn soll das Kongresshaus wie gewohnt funktionieren und selbstverständlich wollen wir auch während der Umbauzeit unsere Kunden nach Kräften unterstützen, Lösungen vermitteln und die Zukunft im erneuerten Haus vorbereiten.»

*Worauf freuen Sie sich am meisten?*

«Ganz klar auf das rauschende Fest anlässlich der Neueröffnung des Kongresshauses im Sommer 2020! Darauf werden wir jedenfalls mit all unseren Kräften hinarbeiten.» ■

dann voraussichtlich Mitte 2016 dem Zürcher Volk zur Abstimmung vorgelegt.»

*Wie beurteilen Sie die Aussichten für diesen politischen Prozess?*

«Als sehr gut. Es handelt sich beim geplanten Umbau – wie gesagt – um eine pragmatische und mehrheitsfähige Lösung. Es geht nicht um eine grosse Vision, die ja immer auch Widerstände hervorrufen kann. Ein ganz neues Kongresszentrum würde in Zürich einen Zeithorizont von rund 20 Jahren verlangen und stellt damit keine realistische Lösung für die nähere Zukunft dar. Das wissen auch jene Kreise vor allem aus der Tourismusindustrie, die eigentlich ein Neuprojekt angestrebt

haben; mit dem Umbauprojekt haben wir diese Gruppe pragmatisch abgeholt. Und weil der geplante Umbau umfassend denkmalpflegerische Aspekte berücksichtigt, ist er auch für Denkmalschützerkreise annehmbar. Was bleibt, ist der finanzielle Aspekt: Der Kreditbetrag ist zwar hoch, aber durch das Gebäude weitgehend gegeben. Ob sich die öffentliche Hand finanziell engagieren soll, ist ein politischer Entscheid. Der Blick auf Kongressstandorte überall auf der Welt zeigt, dass es anders nicht geht. Aber dank der vom Kongresstourismus bewirkten Zusatzumsätze in der lokalen Wirtschaft wird die Investition über zusätzliche Steuereinnahmen mehr als zurückbezahlt.»

## «ICH LEBE ZÜRICH»

*Jean-Marc Hensch (56) ist gelernter Jurist (lic. iur.), war zwei Jahrzehnte in der Kommunikationsberatung tätig, bevor er ins Verbandsmanagement wechselte. Seit 2012 ist er Geschäftsführer des Verbands der ICT-Anbieter Swico und verantwortet als solcher auch das Recycling sämtlicher Elektronik-Altgeräte in der Schweiz. Seit 2002 ist er Mitglied und seit 2003 Vizepräsident des Verwaltungsrats der Betriebsgesellschaft Kongresshaus Zürich AG; an der Generalversammlung vom 11. Mai 2015 wurde er als Nachfolger von Stephan Netzle zum Verwaltungsratspräsidenten gewählt.*

### Zürich

*«Für mich gilt der Slogan «Ich lebe Zürich»: Ich bin hier geboren, habe hier alle Schulen und die Universität besucht, alle meine beruflichen Engagements waren und sind in Zürich. Für die Jugend engagiere ich mich seit vielen Jahren als Präsident des Jugendwohnnetzes Zürich (www.juwo.ch). Mit der Enge, dem Standortquartier des Kongresshauses,*

*bin ich besonders eng verbunden als Mitglied der Zunft zu den Drei Königen und nach zwölf Jahren als Quartiersvereinspräsident.»*

### Lieblingsort in Zürich

*«Bei mir zu Hause an der Scheideggstrasse in der Enge, anderthalb Kilometer vom Kongresshaus.»*

### Interessen

*«Meine Frau und ich reisen sehr gerne. Südamerika ist eine bevorzugte Destination, zuletzt haben wir Chile und Argentinien bereist. Wir interessieren uns beide für zeitgenössische Kunst und besuchen regelmässig die Biennale in Venedig. In meiner freien Zeit lese ich zudem gerne englischsprachige Kriminalromane.»*

### Lieblingsessen

*«Politisch unkorrekt: ein schönes Stück Fleisch!»*